

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Wandyck's Landleben.

(Fortsetzung.)

Gewiß, wenn man die ungemessene Willkühr in Anschlag bringt, mit welcher, was sich jetzt gemeinhin dramatischer Dichter schelten läßt, das Theater, als wäre es ein Findel- oder Vagabondenhaus, zu bevölkern pflegt, so ist's schon kein geringer Lobspruch, wenn man von einem Stück, das 23 Personen auf der Personenliste nennt, erweisen kann, daß fast keine davon ganz entbehrlich, das Erscheinen der meisten aber im Gange des Stückes nothwendig bedingt war. Recht erwogen, könnte allenfalls nur Rubens selbst wegfallen. Und doch verbreitet sein Wiedererscheinen allgemeines Wohlbehagen. Er ist ja der geistige Vater dieses verlorenen und für die Kunst wiedergefundenen Sohnes. Er hat das Leibroß ihm geschenkt, auf welchem der Entfesselte mit fliegendem Mantel, ein zweiter Martinus, zum sichern Zeichen, es sey hier an keinen Rückfall in die flammändische Gemeinheit zu denken, vor den Augen der hier recht aus voller Hand klatschenden Menge davonsprengt. Daß nur niemand wähne, Nanni's Reiz begabte Nichte sehe bloß als auffallende Figur in der Theaterblende da! Gerade sie ist die Vermittlerin und huldvolle Friedensgöttin in diesem Drama. Durch sie muß das liebekranke Lenchen zum heldenmüthigen Entschlus, dem Ruhm des Geliebten ihre Leidenschaft zu opfern, schonend hingeführt, durch sie dem gereizten Wandyck die Zunge zum Geständnis seiner ersten, zwei Helenen mit einander verwechselnden, Jugendliebe gelöst werden. Hat der von Liebe Bethörte seinem Lenchen im Altarmalbe die erste Stelle angewiesen, so erscheint ihm nun Paola im letzten Akt selbst als eine Madonna drapirt, als Repräsentantin höherer, italienischer Kunstgebilde (ob es eine wirkliche Römerin je wagen würde, ist eine andere Frage) verkörpert ihm in begeisterte Stellung des Genius des Ruhms von Annibale Caracci, und wird ihm lockende Botin aus den Hesperiden- und Kunstgärten Italiens. Aber eben dadurch wird nun auch die ganze Scenerie des letzten Aufzugs, die hier und da Anstoß gegeben hat, vollkommen gerechtfertigt, und sie würde es noch mehr seyn, wenn der Einfall, ein Mädchen mit dem Lilienstengel, einen Knaben mit dem Myrthenkranz an die Eingangsstufe der Kirche zu stellen, nicht vom Dorf-Küster Thomas, sondern von Paola selbst ausginge. Denn wo wäre diese acht italiänische Gruppierung in die Seele eines flammändischen Organisten und Schullehrers gekommen? Die herrliche Scene selbst aber vollendet ganz den Contrast der niederländischen und römischen Kunst; ein Ostadisches Bauer- und Kirchweihgetümmel schwärmt und tanzt uns beim Anfang entgegen, eine Madonna, wie sie Guido malt, mit dem Verkündigungengel in den Schwibbogen des Kirchthors gestellt, entzückt uns am Schluß in die höhern Kunstregionen, in welchen Wandyck auch wirklich seine berühmtesten historischen Compositionen — man sehe die Wandyck'schen Zimmer im Belvedere zu Wien — in der Folgezeit geschaffen hat.

Wir sagen hier nichts von der durchweg verständigen Ordonanz des Stückes, wo trotz der Uebersahl der Mitspielenden und Einzelheiten nirgends eine Verworrenheit oder Undeutlichkeit obwaltet und die reichste Fülle der beschaulichen Klarheit nie Abbruch thut; selbst die hochvollendete Schönheit des Stils und der Versification, die sich in mannigfachwechselnden Formen und Sylbenmaße mit kräftiger Prosa, wo diese allein dazwischen sprechen konnte, durchflochten, wie der feingewobene Schleier allen Lagen und Gemüthsstimmungen leicht und schmiegsam anpaßt, bleibe hier unerwähnt,

weil dies billig einer andern Beurtheilung vorbehalten bleibt und ein Stück der Art erst bei ruhiger Lectüre ganz gewürdigt werden kann. Hier sei nur das noch im Allgemeinen bemerkt: Da dies Schauspiel gewissermaßen eine ganz neue Art von Drama, das wir das artistisch-naive nennen möchten, begründet und weder hervorragende Charakterentwickelungen noch künstliche Intriguenverwickelung darstellt, so ist es unüberlegt und ungeschickt den gemeinen Maasstab daran zu legen, so ist es einigermassen ungerecht, es gleich nach ein- oder zweimaliger Beschauung abwägen oder gar beurtheilen zu wollen. Das größere Publikum muß sich durchaus erst hineinschauen und hineindenken lernen, und darum ist häufige Wiederholung desselben auf unsern vorzüglichen Bühnen doppelt wünschenswerth. Mögen die Directionen es doch hier ja nicht bloß auf die erste Vorstellung ankommen lassen!

Man kann im Ganzen vom Kunstaufwand der Schauspieler sowohl, als der Scenerie und Costümierung nicht Rühmliches genug sagen. Es ist offenbar, daß die durchaus liberale und dem Dichter, der selbst die artistischen und scenischen Vorbereitungen zum Theil leitete, gern gewährende Direction keine Kosten, das treffliche Schauspielerpersonale aber, Herrn Hellwig als Regisseur an ihrer Spitze, keine Mühe und Anstrengung scheute, um diesem acht vaterländischen Originalpro- ducte die vollste Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Durch die hier und überall einsichtsvoll eingreifende Vermittelung des Directors, des Hofmarschalls Grafen von Bisthum, waren die Schauspieler sogar veranlaßt worden, die Königl. Gemäldegallerie einigemal bloß in der Absicht zu besuchen, um sich durch die lebensdigste Anschauung im Malerischen und Ueblichen, worauf hier so viel ankommt, zu unterrichten, und vom Vorsteher der Königl. Reitschule wurde ein Schimmel, der wie bestellt dazu paßte, mehrere Tage vorher zur Statistenrolle, die ihm hier zu Theil werden sollte, kunstmäßig zubereitet. Prof. Pochmann hatte die drei für diesen Zweck passendsten und gut fernenden Gemälde von Rubens auf unsrer Gallerie zur Ausschmückung von Rubens Malerstube mit vollkommener Berechnung des Effects gemalt. Der Herr Cantor Weinlich trug die von ihm komponirte Fuge auf der kleinen Orgel in der Kapelle, während die Gemälde-Beschauung dort vorgeht, mit schmelzenden Tönen vor. Mehrere ganz neue Decorationen waren von dem Hoftheatermaler Winkler und Jentsch, zwei erprobte Meister in ihren Fächern, dazu verfertigt und in Ausschmückung des Innern, in Stellung und Gruppierung ein seltener Fleiß angewendet worden und die zum Theil auf Schatten und Licht sehr genau zu berechnenden Maschinerien ließen nichts zu wünschen übrig. Das sehr zahlreich, ja bis zum Ueberflus sich einfindende Dresdner Publikum zeigte sich durch die Art, wie es sich während der Vorstellung selbst betrug, und während derselben keine Theilnahme zu erkennen gab, einer solchen Kunstausstellung vollkommen würdig. In der ersten Vorstellung herrschte die gespannteste Stille und Aufmerksamkeit. Man wollte unbefangen zuhören, genau auffassen, die Neuheit und Ungewohnheit durch angestregtes Hören und Schauen überwinden. Nur einmal, als Mad. Schirmer als Lenchen durch ihr herzschmelzendes Zauberspiel und die gelungenste Verichmelzung des Naiv-Sentimentalen alles unwiderstehlich hinriß, durchbrach ein Sturm von Beifallklatschen die Dämme. Aber ein lautes allgemeines Bravorufen und Jubeln huldigte nicht dem Schimmel, wie einige Unberufene sich einbildeten, sondern dem Dichter und seinen trefflichen Dolmetschern, den Schauspielern, am Schlusse des Stückes.
(Der Beischluß folgt.)